

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

209 (7.9.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Plagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G e d & C o., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Badische Politik, Aus der Partei und Letzte Nachrichten: Wils. Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Die Aera der Mißerfolge.

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ungeheure Warenansammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform.

Mit diesen Worten begann Karl Marx vor bald einem halben Jahrhundert sein inzwischen welthistorisch gewordenen Werk „Das Kapital“. Er hatte das Wesen des kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozesses gründlich genug erforscht, um die unabsehbare Entfaltung dieses weltbeherrschenden Faktors im voraus zu erkennen. Und dennoch würde er heute wohl erstaunen, wenn er sähe, bis zu welchem Umfange und mit welcher schwindelnden Schnelligkeit sich die zu seiner Zeit schon „ungeheure“ Warenansammlung vermehrt hat. Der Reichtum der kapitalistischen Gesellschaften grenzt heute ans Märchenhafte. Aber die mit diesem Reichtum verbundenen Lebensgenüsse beschränken sich im wesentlichen auf jene Schichten der Gesellschaft, die im Besitze der Produktionsmittel sind.

Je mehr der Kapitalismus in den Großbetrieb übergeht, desto mehr treten auch seine inneren Widersprüche zutage. Seine stierische Produktion hat einen Warenüberschuß gebracht, den unter altem Europa nicht mehr aufnehmen kann. Durch seine intensive Ausbeutung der Arbeitskraft hat der Kapitalismus selbst die Zirkulation seiner Waren in Europa behindert. Damit hat er den Zustand geschaffen, in dem wir uns befinden: Ueberproduktion und Unterkonsumtion. Dieser Zustand mußte sich noch verschlimmern in einer Zeit, da sich fast alle Staaten mit Zollmauern gegeneinander absperrten.

So mußte der europäische Kapitalismus, durch sein enormes Wachstum gezwungen, zum Imperialismus übergehen. Neue Absatzgebiete waren auch auf friedlichem, rein kaufmännischem Wege zu erschließen gewesen. Aber die Kapitalistenklasse fühlte sich in ihrer Macht, nachdem ihr die Staatsgewalt dienbar geworden. Die Eroberung durch den Commis voyageur dünkte ihr zu langsam und zu wenig gewinnbringend. Da sie über Armeen und Flotten verfügen konnte, so trachtete sie danach, neue Absatzgebiete auch gleich ganz zu erobern, ihre Kapitalien dort „werbend“ anzulegen, d. h. die Bevölkerung der neuen Absatzgebiete nicht nur in Zirkulation, sondern auch in Produktionsprozess auszubenten. So entstand der Imperialismus, der eine Reihe von kapitalistischen Eroberungszügen hinter sich hat und andere vorbereitet. Diese Eier nach neuen Eroberungen ist es, welche die Welt in steter Unruhe und Kriegsgefahr erhält.

Maskiert werden diese Beutezüge durch die absurde Behauptung, daß Europa berufen sei, andere Länder und Völker zu „kultivieren“, eine Mission, die angesichts der in Europa selbst noch herrschenden und künstlich aufrechterhaltenen Unkultur als eine lächerliche Annahme erscheint. Wer will denn im Ernste glauben, daß sich die räuberische Bourgeoisie Italiens auf Tripolis zu einem andern Zweck gestürzt habe, als um es auszubeuten?

Wenn aber verschiedene Staaten in der von den dort herrschenden Klassen bewirkten Eroberungspolitik Erfolge aufzuweisen hatten, die hinterher so oft sich als trügerisch und zweifelhaft erwiesen, so scheint nunmehr eine Aera der Mißerfolge sich zu eröffnen. Das große Ziel des europäischen Imperialismus, das ungeheure chinesische Reich als gemeinsames Ausbeutungsobjekt unter sich aufzuteilen, schien durch den gemeinsamen Feldzug von 1900 nahezu erreicht. Da erwachte China, schüttelte das Mandschu-Regiment ab und konstituierte sich neu als Republik. Welcher Art auch die weitere Entwicklung sein mag — die chinesische Revolution bedeutete die energische Abweisung der imperialistischen Weltpolitik Europas. Wenn auch der englische und der russische Kapitalismus sich nun um das unglückliche Persien balgen, so hat doch im Westen das kapitalistische Vordringen keine Folge, sondern nur Mißerfolge zu verzeichnen. Der italienische Raubzug nach Tripolis ist zum vollkommeneren Mißerfolge geworden; Meer und Flotte Italiens sind der Lächerlichkeit preisgegeben, da sie nicht die geringste Aussicht haben, die kleine arabisch-türkische Streitmacht im Innern zu überwältigen, und sich ängstlich hinter ihre Verschanzungen an der Küste ducken müssen. Es ist gut, daß den Völkern gezeigt wird, wo und wie der allmächtig sich dünkende moderne Militarismus, auch in der größten Form, seine Grenzen findet.

Noch eindringlicher wird eine solche Lehre jetzt in Marokko erteilt. Dort ist der Mißerfolg vollständig. An die gefürchtete „Schwarze Armee“, die französische Militärs in Nordafrika bilden und mit der sie die europäischen Streitkräfte der Republik vermehren wollen, denkt man vorläufig nicht mehr. Die französische Bourgeoisie hat, statt Frankreich auf der Bahn politischen und sozialen Fortschritts vorwärts zu treiben, wie sie so oft versprochen, nur ein Beispiel gegeben, daß der Kapitalismus unter der republikanischen Staatsform genau so raubtuchtig ist, wie unter der monarchischen. In ihrer tolleren Eroberungsgier hat diese Bourgeoisie geglaubt, die geträumten und vielleicht gar nicht vorhandenen Schätze des noch gar nicht eroberten Marokko würden ihr in den Schoß fallen. Sie glaubte, mit ihren diplomatischen Kitzelstücken und rücksichtslosen Generalen alles wohl vorbereitet zu haben. Und nun? Nun ist der Republik ein Kolonialkrieg großen Stils aufgehalst, dessen Ende nicht abzusehen und von dem nur sicher ist, daß er ungeheure Opfer an Geld und Menschenleben erfordert wird.

Und wie aufs Maul geschlagen stehen nun die deutschen „Patrioten“, die reaktionären Säbelrasfeler und die nationalliberalen Khrasendrescher da. Ja, wenn es nach diesen gegangen wäre! Dann müßten jetzt deutsche Truppen sich in den unbekanntesten Gebirgen Marokkos mit einem dort kaum zu überwindenden Feind herumzuschlagen und Ströme deutschen Blutes würden für eine Fatamorgana vergossen! Hunderte von Millionen müßte das deutsche Volk opfern, während schließlich der Krieg mit den Marokkanern zu einem Krieg mit den Franzosen führen müßte! Dieses unglückliche Marokko! Schon 1904 wollte „der Kerl mit den Spänaugen“, der Herr v. Soltikow, im Auswärtigen Amt, auf einen Krieg mit Frankreich hinarbeiten und wurde noch rechtzeitig aus dem Auswärtigen Amt, hinausgeworfen; im vorigen Jahre zwangen die deutschen „Patrioten“ durch ihr Geschrei die Regierung zur Entsendung eines Kriegsschiffes nach Agadir, und wieder wurde nur mit Mühe der Krieg vermieden. Die Belohnung all dieser „patriotischen“ Anstrengungen mit einem Streifen sumpfigen Schlafkrankheitsgebiets in Kamerun ist ganz sachgemäß und stimmt zu den übrigen glänzenden Leistungen des deutschen Imperialismus in Afrika.

Daß die französische Bourgeoisie in Marokko vorläufig sich um die geträumten Schätze betrogen sieht, bedauern wir nicht; wohl aber bedauern wir, daß das französische Volk die von gewissenlosen Spekulanten und Kapitalisten eingebrachte Suppe nun auslöpfeln muß.

Und auf der Balkanhalbinsel sind die Aussichten des vom Imperialismus erfassten Europa nicht besser. Immer deutlicher kommen die Umrisse des Plans zum Vorschein, nach dem die italienische Regierung für Rußland die Kaspianen aus dem Feuer zu holen und die Wirren auf dem Balkan vorüberbringen hatte. Jetzt gehts dort drunter und drüber, wie man es gewollt hat, um die Türkei aufzuteilen zu können. Aber schon bevor der Würger erlegt, regt sich der Meid wegen der Teilung des Jelles. Die Oesterreicher wollten den andern zuvorkommen; aber die Sache liegt nun so, daß die Mächte, wenn sie auf der Balkanhalbinsel nicht Ruhe stiften wollen oder nicht stifter können, vor der Gefahr des Weltbrandes stehen, und zwar sehr dicht davor. Die „Aufteilung“ ist vorläufig sehr problematisch geworden.

So muß der Imperialismus Mißerfolg auf Mißerfolg erleben und steigert damit von Jahr zu Jahr die Leiden und Gefahren für die Völker. Wenn sich die kapitalistischen Mächte untereinander vernichten sollten, dann würde dies die Gewalt bedeuten, von der Karl Marx einst sagte, daß sie gewöhnlich die Geburtshelferin einer neuen Gesellschaft sei.

Der Kaiser in der Schweiz.

Fürstentreffen und Fürstentreffen haben in unserer Zeit zuweilen noch eine politische Bedeutung für die Nationen, die selbst viel zu wenig Rechte besitzen, um über ihre Schicksale und ihre wechselseitigen Beziehungen selbst entscheiden zu können. Aber der Reise, die Wilhelm II. nach der Schweiz gemacht hat, ist politische Bedeutung sicherlich nicht beizumessen. Die Schweiz hat vor einigen Jahren den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Fallières, festlich empfangen, jetzt empfängt sie den deutschen Kaiser, — die Stellung, die das Land zu den benachbarten Großmächten inne hat, erfährt durch diese Besuche keine Aenderung. Die Schweiz ist darauf bedacht, ihre Selbständigkeit und Neutralität inmitten des waffenstrotzenden Europas zu wahren. Sie will im übrigen mit ihren großen Nachbarn in Frieden leben und von dem Fremdenstrom der Wohlhabenden der aus allen Ländern in die Schweizer Gebirge fließt, gute Profite ziehen.

Wenn auch ohne politische Bedeutung, so hat gerade diese Reise Wilhelms II. ein gewisses besonderes Inter-

esse. Es ist eine Reise in republikanisches Land, in das Land der Milizen. Der Kaiser kam dort vielleicht mancherlei sehen, was ihm sonst vorenthalten bleibt. Auch in der Schweiz haben sich die modernen Klassengegenstände entwickelt, immer schroffer stehen sich die kapitalistische Klasse und die Arbeiterklasse gegenüber. Aber das kleine schöne Land hat doch auf Grund seiner Volkseigenheiten und seiner freiheitlichen Traditionen demokratische Einrichtungen, die besonders im Vergleich zu den reichsdeutschen Verhältnissen als vorbildlich gelten können. Dazu zählt auch die schweizerische Miliz, deren Manövern jetzt der Kaiser beiwohnt.

Wenn im deutschen Reichstage die Sozialdemokraten von Volkswehr und Milizarmee sprechen, so glauben unsere Militaristen mit Achselzucken und Hohn antworten zu dürfen. In der hurrapatriotischen Presse Deutschlands ist fortwährend von Vaterlandslosigkeit und antinationaler Gesinnung der Sozialdemokratie zu lesen, weil die Sozialdemokratie ein demokratisches Wehrsystem erstrebt, wie es in der Schweiz bis zu einem gewissen Grade verwirklicht ist. Dem deutschen Philister läuft eine Gänsehaut über, wenn er hört, daß Soldaten nur zehn Wochen als Rekruten dienen, daß die ausgebildeten Soldaten ihre Uniform und Waffen bei sich im Hause behalten, daß fast sämtliche Leute, die jetzt in die Manöver rücken, toeben noch das Zivilleid getragen haben. Gleichwohl ist kein Zweifel, daß diese Miliz allen Ansprüchen voll entspricht, die zur Verteidigung des Landes gestellt werden können. Es mag also auch für den obersten Kriegsherrn des deutschen Militarismus nicht uninteressant sein, die Wehrverhältnisse der Schweiz mit eigenen Augen zu sehen. Dabei wird sich niemand der Illusion hingeben, daß tief eingewurzelte Auffassungen über die militärische Ausbildung durch einen schnellen Blick auf manövrierende Miliztruppen eine Wandlung erfahren werden. Militärische Sachverständige konstatierten, daß die Leistungen der Schweizer Offiziere und Truppen alle Erwartungen übertroffen haben.

Deutsche Politik.

Angst vor der Erbschaftsteuer. Der vom Reichstage angenommene Antrag Erzberger-Bassermann verpflichtet die Regierung, bis zum 31. März 1913 dem Reichstage eine Besitzsteuervorlage zu unterbreiten. Mit diesem Antrag sollte vermieden werden, daß die militärischen Parteien sich über die finanzielle Deckung der von ihnen bewilligten Wehrvorlagen in die Haare geraten. Die 1912 entstandenen Kosten werden nun teilweise aus den Ueberschüssen des Reichs gedeckt, wiewohl diese Ueberschüsse eigentlich zur Verminderung der Reichsschulden hätten verwendet werden sollen. Gleich nach Annahme des Antrages Erzberger-Bassermann wurde aber ein weiterer Antrag angenommen, der verlangt, daß unter den Besitzsteuern auch eine Erbschaftsteuer sein soll. Die konservative Presse erging sich sofort in den schärfsten Drohungen gegen die Regierung, wenn sie es wagen sollte, diesem Wunsch Rechnung zu tragen. Mittlerweile ist der Gedanke einer Erbschaftsteuer aufgetaucht und namentlich von freikonservativer Seite stark propagiert worden. Das Zentrum hat auch bereits zu erkennen gegeben, daß sich über eine solche Steuer reden lasse. Nun ergreift in der „Post“ der Freiherr v. Redlig das Wort, um der Regierung vor Augen zu führen, daß sie die Erbschaftsteuer so gestalten müsse, daß eine Mehrheit unter den bürgerlichen Parteien für sie gefunden werde. Eine Mitwirkung der Sozialdemokratie erklärt er für höchst gefährlich, denn:

„Man würde die Sozialdemokratie alsdann geradezu zum entscheidenden Faktor im Reichstage und damit in der Reichspolitik machen. Es mag den Wünschen derjenigen bürgerlichen Politiker, denen die Demokratie ein und alles ist, entsprechen, vom vaterländischen Standpunkte aber wäre es ungefähr das schlimmste, was dem Reiche in seiner Entwicklung widerfahren könnte. Es kommt daher alles darauf an, die Vorlage der verbündeten Regierungen so zu gestalten, daß sie auch wenigstens von einem Teil der Gegner der Erbschaftsteuer von 1909 angenommen werden kann. Daß dies mit der von dem damaligen Staatssekretär im Reichsschatzamt, Wermuth, geplanten Erbschaftsteuervorlage der Fall gewesen wäre, darf billig bezweifelt werden.“

Daß dem Reichstage eine Vorlage zugeht, die in irgend einer Form die Erbschaften belasten soll, darf als bestimmt angenommen werden. Die Taktik der Reaktionäre ist nur darauf gerichtet, dieser Steuer ein Feind zu geben, die sie den Besitzenden nicht fühlbar macht. Das kann natürlich nur dann geschehen, wenn diese Steuer so gut wie nichts einbringt, insbesondere wird den Agrariern eine Ausnahmestellung eingeräumt werden sollen. — Dieser elende Volksbetrug wird freilich nicht so leicht gelingen, jedenfalls wird die Sozialdemokratie nichts unterlassen, um dieses Manöver in der breitesten Öffentlichkeit als das zu enthüllen, was es ist — nämlich dreifacher Schwindel.

Die Preissteigerung der letzten Jahrzehnte. Es ist jetzt gerade ein Jahr her, da setzte die Teuerung ein. Latent war sie ja schon längst, aber damals gingen auch dem kurzfristigen die Augen auf, und der Unwille über die ungünstigen Lebensverhältnisse in unserm so sehr geliebten Deutschland wurde stark vernehmlich. Doch Pfaff und Junfer schnarrte es meisterlich, die noch Alzuvielen wieder zu beruhigen. Der Unwille derer, die sich so gar leicht von den beiden nasführen lassen, ward befänstigt durch die Klünste derer, die die Wahrheit über alles lieben sollen. Und der Junfer schnarrte dazu, daß der Bürger fleißig das Maul hielt. Doch die Tatsache der Fortdauer der Teuerung strafte die Beschwichtigungsphrasen, sie sei „nur eine vorübergehende“, sie sei eine „Schädigung Gottes“, Lügen. Und heute gelingt es nicht mehr, das auch dem Dümmsen weis zu machen, ohne daß es ihm schwarz vor den Augen wird.

Der Ernteausfall beeinflusst ja unzweifelhaft die Preisbildung der Lebensmittel. Aber eigentümlich: selbst der beste Ernteausfall war seit den 80er Jahren nicht imstande, die Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise merklich aufzuhalten, höchstens, daß er das Tempo dieser Bewegung etwas verlangsamte. Die Teuerung ist, wie der, der die Preissteigerungen in den einzelnen Jahren und in den verschiedenen Ländern verfolgt, leicht feststellen kann, keine vorübergehende, aber auch keine nationale. Darüber gibt uns ein Büchlein Auskunft, das unter dem Titel: **Die Preissteigerung der letzten Jahrzehnte.** von Prof. Dr. Franz Eulenburg. (Verlag G. B. Teubner, Leipzig; 96 Seiten. Preis 2,40 Mk.) erschienen ist. Es zeigt uns, daß nicht nur die europäischen Länder, sondern auch die amerikanischen unter demselben Druck der anbauenden Preissteigerungen zu leiden haben, und zwar laufen die Steigerungskurven in fast allen Ländern ziemlich parallel, nur mit dem Unterschied, daß die Teuerung in Ländern mit Einfuhrzöllen (Deutschland, Union) raschere und stärkere Fortschritte macht als in solchen ohne solche Zölle (England), ein Beweis, welche kaufkraftschädigende Wirkungen die Zollpolitik Deutschlands ausübt.

Als Muster entnehmen wir dem Büchlein folgende Zahlen, die den Preisanstieg der Waren seit 1900 einestheils in England, andernteils in Deutschland verdeutlichen. Waren die Durchschnittspreise für die eingeführten Warengruppen der Jahre 1890 bis 1899 gleich 100, so stiegen sie in England für Getreide in den Jahren 1901 bis 1905 auf 101, 1906 bis 1910 auf 109 und 1911 auf 115, während Deutschland in denselben Zeiträumen die Zahlen 100, 117 und 114 aufzuweisen hat. Ähnlich ist es mit den animalischen Nahrungsmitteln. England weist für dieselben Zeiträume die Preissteigerung 104, 111 und 113, während Deutschland mit 103, 120 und 122 figuriert. Englische Kolonialwarenpreise sind mit 71, 75 und 97, deutsche mit 102, 106, 132 angegeben. Textilstoffe zeigen folgende Tendenz: in England 96, 104 und 136, und in Deutschland 113, 134 und 132; letztere Ziffer ist die einzige, die England unter ist. Bei Metallen finden wir bei der englischen Aufstellung 120, 175 und 131 und bei der deutschen 114, 136 und 145. Ähnlich ist es mit Brennstoffen und Leuchtstoffen bestellt, wo die Zahlen 105, 116 und 123 für England und 117, 132 und 132 für Deutschland die Preisbewegung fixieren.

Kaiserbegeisterung in einer Idiotenankalt. In dem „Niegnter Tageblatt“ wurde mitgeteilt, daß in der Idiotenankalt bei Niegnt am Sedantage die 500 Anstaltsinsassen eine schöne Sedanfeier veranstaltet haben. „Viele der Idioten“, heißt es in dem Bericht, „trugen stolz ein Lampon, andere sangen eifrig patriotische und geistliche Volkslieder. Von den weiblichen Zöglingen hatten sich eine Anzahl sinnig maskiert, und Kaiserhochs wurden auch ausgebracht.“ Daß sogar Idioten patriotisch gedrillt werden, ist denn doch selbst einem bürgerlichen Blatt, der „Breslauer Morgenzeitung“, zu arg. Es protestiert dagegen, daß man Idioten zu patriotischen oder religiösen Kundgebungen irgendwelcher Art anhält. Es gebe schon Menschen genug, deren „Patriotismus“ so groß sei, daß sie bei jeder Betätigung Idioten ähneln. Die größte Gerabwürdigung und Geschmaadlosigkeit liege jedoch in dem

Kaiserhoch der mehr als 500 Idioten, Wesen, die aus dem Reich menschlichen Fühlens und Erkennens ausgewiesen wurden.

Ausland.

Chesterreich.

Der österreichische Cuvaj. Der „Pesti Hirlap“ brachte Aufsehen erregende Nachrichten über eine Bestechungsaffäre, in die der Banus und königliche Kommissar von Kroatien, Cuvaj, verwickelt erscheint. Dieser soll nämlich seine Stellung dazu benutzt haben, um Notariatskandidaten gegen entsprechende Zahlungen Notariate zu übergeben. In einzelnen Fällen, so wird behauptet, keilte er die schon bestehenden Notariate, in anderen Fällen kaufte er neue. Auch seinen Schwiegersohn habe er mit Uebergebung von verschiedenen Zwischenstufen in eine weit höhere Rangklasse gebracht. In einem einzelnen Falle wird ihm vorgeworfen, 50 000 Kronen erhalten zu haben. Angeblich soll dieses Geld für Wahlzwecke bestimmt gewesen sein.

Süd-Amerika.

Die Schulden Venezuelas. Wie dem „Financial Herald“ mitgeteilt wird, wird Venezuela im Laufe des Jahres 1912 in der Lage sein, den Rest der aus dem Washingtoner Protokoll entstandenen Schulden an die verschiedenen ausländischen Staaten vollständig abzutragen. Es besteht die Absicht, die freiwerdenden Mittel für Wegebauten, Transportverbesserungen usw. zu verwenden, ferner zur Behebung des Einmünderverkehrs und der Kolonisation, sowie für verschiedene wirtschaftliche Zwecke.

Nord-Amerika.

Standrecht. Wegen der Gehaltstätigkeit der Kohlenarbeiter in Charleston (Westvirginia), die in den Streik getreten sind, ist Dienstag das Standrecht verhängt worden. Während der ersten 12 Stunden beschlagnahmte die Miliz 200 000 Patronen, 7 Maschinengewehre, 1600 Flinten, sowie eine Menge Revolver.

Badische Politik.

Ueber Staat und Kirche

brachte die „Bad. Landeszeitung“ in ihrer Nr. 414 (Abendblatt) einen Artikel, der ein Produkt echt national-liberaler Halbheit und lediglich der Angst diktiert ist. Zunächst ist die Behauptung, daß die Religion außerhalb der Kirche im allgemeinen zu einem unflaren Gefühl zusammenschumpft und jeder zielbewußten Kraft entbehre, eben nur eine Behauptung. Man könnte ebenso gut das Gegenteil behaupten und mit zahlreichen Beispielen belegen. Der Fall Traub und anderes zeigt doch zur Evidenz, wie es um die Religion gerade bei denen bestellt ist, die sich als Hüter derselben aufspielen. Der Artikel der „Bad. Landeszeitung“ stützt sich auf die nicht zum Zentrum gehörigen Katholiken, denen man mit der Forderung der Trennung von Staat und Kirche und der Schule von der Kirche nicht vor den Kopf stoßen dürfe. Diese Katholiken, von welchen die wenigsten ihren kirchlichen Pflichten genügen, haben sich über dieses Problem noch nie den Kopf zerbrochen. Wer diese Dinge objektiv beurteilt, wird mit uns zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß der Zustand von heute auf die Dauer unhaltbar ist. Der Staat als solcher hat nach den Grundbestimmungen seiner Verfassung einen religiös neutralen Standpunkt einzunehmen; er hat also auch jenen Staatsbürgern gegenüber, die mit den heute bestehenden Kirchengemeinschaften gebrochen haben, sich ebenso neutral zu verhalten, wie gegenüber den verschiedenen Konfessionen angehörenden Staatsbürgern. Das aber tut der heutige Staat nicht. Erst dieser Tage ist in Baden ein Unterlehrer gemahregelt worden, weil er nicht mehr auf dem Boden einer positiven Religion stand. Die Juden werden allen Verfassungsbestimmungen zum Hohn immer noch nicht als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt. Von dem Mißbrauch der Religion seitens der kirchlichen Korporationen zu weltlichen Zwecken gar nicht zu reden. Wenn es wirklich ernst darum zu tun ist, die Religion aus dem politischen Streit herauszuheben, der kann gar keinen andern Standpunkt einnehmen, als den der völligen Trennung von Kirche vom Staate. Dabei käme die Religion als

solche nicht zu Schaden, ganz im Gegenteil. Soweit die Religion Lebensmacht und nicht Mittel für weltliche Herrschaftsgelüste ist, käme sie dann viel mehr zur Geltung als heute. Auf diesem Standpunkt stehen sehr viele Geistliche aller Konfessionen und es sind das nicht die schlechtesten. Zwischen Religion und Religion ist ein großer Unterschied. Das spanische Volk ist gewiß sehr religiös, aber daß diese Religion für Spanien eine Lebensmacht ist, wird auch die „Bad. Landeszeitung“ nicht behaupten wollen. Ueberhaupt was heißt „echte wirkliche“ Religion? Mit diesem Begriff läßt sich nichts anfangen, denn darunter versteht jeder etwas anderes.

Der moderne Verfassungsstaat steht außerhalb jeder Religion, er hat jeden seiner Staatsbürger, ganz gleich, was er in religiöser Beziehung denkt, gleich zu behandeln. Aber eben deshalb muß die Religion frei von jeder staatlichen Beeinflussung sein, die Religion ist Sache der Kirche und religiösen Korporationen, aber nicht Sache des Staates.

Die Nationalliberalen sind eben in dieser wie in so mancher anderen Frage aus Angst auf halbem Wege stehen geblieben.

Zur Fleischteuerung.

In der regierungsoffiziösen „Karlsruher Zeitung“ war am Donnerstag zu lesen: „Die Fleischpreise sind seit Anfang d. M. zum Teil abermals wesentlich in die Höhe gegangen. Während Ochsen-, Rind-, Kuh- und Kalbfleisch im Preise gleich geblieben sind, erhöhte sich derselbe beim Schweinefleisch (mit Schwarte und Beilage) von 90 auf 94 Pfg., Schweinebraten und Rottellets von 100 auf 106 Pfg., eine bedenkliche Erscheinung beim Eintritt in den Herbst oder besser gesagt — in den Winter. Die Brotpreise erleiden im September gegenüber dem Vormonat keine Veränderung.“

Von der protestantischen Kirche.

In einem kirchlich-liberalen Blatte finden wir folgende Anzeige:

„Wer? von theolog. liberalen Geistlichen und Nichtgeistlichen würde sich mit uns, einer bereits erheblichen Anzahl kirchlich-liberaler, zu einer neuen besonderen kirchlich-liberalen Vereinigung aus den bekannten Gründen zusammenschließen? Anmeldungen usw.“

Wenn solches schon vor dem Bekanntwerden des Urteils gegen den Pfarrer Traub geschah, was wird erst jetzt geschehen, wo dieses in die Reihen der liberalen Protestanten eine so ungeheure Erregung getragen hat?

Die Fortschrittliche Volkspartei

hält ihren diesjährigen Parteitag vom 4.—7. Oktober in Mannheim ab. Außer reichlichem Festprogramm ist auch eine Fülle von Vorträgen, von Anträgen vorgesehen, so daß die 3 1/2 Tage, die für den Parteitag festgelegt sind, kaum ausreichen könnten. Zur Arbeiterfrage liegt ein einziger Antrag vor, der über Allgemeintheil nicht herauskommt. Dagegen liegen zur Frauenfrage mehrere Resolutionen vor, die die Gleichberechtigung der Frau verlangen, die bekanntlich in dem erst vor wenigen Jahren aufgestellten Programm der Fortschrittler ausdrücklich nicht ausgesprochen ist. Zur Wahlreform fordern einige Anträge, daß vor dem Abschluß von Kompromissen die Wahlkreisvertrauensmänner zu hören sind; ein anderer Antrag wünscht in das Parteiprogramm die grundsätzliche Bestimmung aufgenommen, daß für die Zukunft jedes Wahlkompromiß mit dem Zentrum und Konserbativen, als mit den fortschrittlichen Grundsätzen unvereinbar, abzulehnen sei.

Die Arbeiten am Bahnbau Singen-Wehren,

die durch den finanziellen Zusammenbruch des Unternehmens Ell aus Heidelberg unterbrochen worden waren, sind nun wieder aufgenommen worden. Bauunternehmer Steiger in Freiburg wird sie weiterführen. In der kürzlich in Heidelberg stattgehabten Versammlung der Gläubiger im Konkursverfahren Ell wurden recht merkwürdige Dinge aufgedeckt. Nach den Ausführungen des

Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens.
Roman von Jonas Lie.

(Fortsetzung.)

„Du bist ein Held, Mathias Wiig — ein Held!“ rief Wangenstein begeistert. „Das nenne ich eine Lat! Wenn du nun nur noch dieses ewige Spotten und Höhnen bleiben lassen möchtest. Das riecht doch immer nach der Hefe des Schnapsglases. Zum Beispiel so was, wie daß die Menschen alle hohle Blasen sind und dergleichen — wo du doch weißt, daß du selbst —“

„Um — ja — du magst recht haben. Aber siehst du, man kann solche kleine Schweineblasen immer noch zum Schwimmen gebrauchen — zur Erweiterung, anstatt der alten, vergänglichsten, die man im Glase suchte. Es ist eine Art Aufzucht in höherer Gestalt — müßte eigentlich als Verbesserung belohnt werden!“

„Schon wieder satirisch! Ich versichere dir — es hat einen bösen Geruch. Aber da haben wirs ja! Da liegt der Hase im Pfeffer! Gerade dieser Teufel der Satire in dir — dein Mangel an jeglichem Glauben und Ideal ist am Trinken und all dem andern schuld. Gättest du dich und deine Gaben in den Dienst einer Idee gestellt — dein Lebensweg, Mathias, hätte Meilen und Meilen weit vom Schnapsglas weg gelegen.“

„Ja — ja — mag sein. Aber meine ganze Veranlagung? Ich möchte wohl wissen, ob nicht trotzdem in mir immer der Schlamm vom Grund aufgestiegen wäre. Es gehört ein starkes Gewissen dazu, sein Auge vor all den Gegenständen zu verschließen, die des nachts hervorsteigen und einen umtanzen und verhöhnern — Pfui Teufel über das ganze Leben! Ueber das meine wenigstens! Dich meine ich nicht! Du schlägst, daß es klingt, an das ritterliche Schwert an deiner Seite!“

Wangenstein hörte augenscheinlich nicht mehr auf ihn. Seine Aufmerksamkeit war auf eine junge Dame gerichtet, die wiederholt — etwas ratlos und unklar, wie es schien, bei dem Messinggeländer der Treppe sichtbar wurde.

„Ich höre, daß Sie Vandsleute sind!“ grüßte sie nun etwas zaghaft, und fuhr dann, wie um Entschuldigung bittend, fort: „Man weiß gar nicht, wo man eigentlich wohnt hier in dieser Weilkäufigkeit. Geradezu verirren kann man sich zwischen all den Kajüten. Muß ich wohl dort hinüber oder die Treppe hinunter, um zu Doktor Angels Familienkajüte — Nummer 45 — zu kommen?“

Wangenstein lästete den Hut und fuhr mit der Hand leicht durch sein schwarzes, lodiges Haar. Nachdem er mit verstecktem Lächeln im Blick die junge Dame gemustert hatte, sagte er mit einem gewissen väterlichen Bedauern: „Serrgott, was wollen Sie zartes Blümchen, drüben in Amerika?“

„Unser bekannter Landsmann Wangenstein, Fräulein! Immer galant — immer mit ein paar schönen Worten auf der Zunge!“ stellte Wiig vor. „Meine Wenigkeit — Photograph Mathias Wiig.“

„Fräulein Morland — Pianistin. Ich reise nach Amerika, um dort zu versuchen, als Lehrerin mein Brot zu verdienen. Und“ — fügte sie hastig hinzu — „ich habe es übernommen, ein Kind hinüber zu seiner Mutter zu bringen. Der Kleine sitzt nun gewiß voller Angst unter all den fremden Menschen. Ich hatte mit einem der Kellner zu sprechen, der nervös fort: „Wäre ich nicht so glücklich gewesen, die Kajüte neben der von Doktor Angel zu erhalten, — ich weiß nicht, was ich hätte tun sollen! Glauben Sie, daß es hier hinunter geht?“

„Nein — nein — gerade nach der andern Seite,“ erklärte Wangenstein und wies ihr mit dem Finger die Richtung. In seiner Stimme lag etwas Kommandierendes.

„Sie müssen über das Deck. Nummer fünfundvierzig ist auf der andern Seite. Ich werde Sie hinbringen.“

„Ich helfe Ihnen,“ wiederholte er tröstend, während er der jungen Dame plate, und Wiig hörte, wie er ein Gespräch einleitete, indem er begann: „Eine havarierte Existenz, Fräulein — ein Schiffbrüchiger, dieser Wiig. Ich habe ihn in meiner Schulzeit gekannt!“

Die „M“ in „havariert“ rollten sicher und kraftvoll zwischen Wangensteins starken, tadellosen Zähnen hervor —

„Havariert! Klingt es nicht wie ein leerer Wagon, der über die Pfastersteine raskelt?“ murmelte der Photograph. „Er hat freilich niemals auch nur so viel wie Zahnschmerzen gehabt!“

Auf der Meereshöhe hatten sich nach und nach zahllose Lichter entzündet — in rotem, grünem und gelbem Schein — wie leuchtende Fackeln.

Man besand sich noch immer in der Segelroute für die Hunderte von kleinen und großen Schiffen, die von und nach Europa fuhren. In Queenstown sollte die letzte Post an Bord genommen werden. Immer klarer und klarer brach sich der Feuerchein gegen den abnehmenden Tag. Ein von Wolken zerfissener, dunkelroter Sonnenschein lebte noch fern am Horizont.

Immer mehr reijemäßigen Erscheinungen zeigten sich auf Deck. Sie spazierten umher oder suchten sich einen ruhigen, gedeckten Platz, wo sie bleiben und sich unterhalten konnten im Schutze des Pavillons oder der Rauchsalons. — Vereinzelt Worte und abgerissene Stücke von Gesprächen zogen vorüber und verloren sich im Winde.

Die Zeit des Diners näherte sich. Drumten im Reiche der Damen gab die Toilettenfrage Veranlassung zu den verschiedensten Erwägungen.

Man wählte und verwarf — man nahm Bänder und Schmucksachen und legte sie wieder fort — man besah die Frisur mit dem Handspiegel und brachte sie mit ein paar letzten Griffen in Ordnung.

In einer der Kajüten stand eine junge Dame zwischen umhergestreuten Reisetentilen, fertig bis auf das Kleid, das sie noch überwerfen mußte, während von nebenan die Klern zur Eile antrieben.

Mit einem Schrei fuhr sie zusammen, als die Tür plötzlich aufgerissen wurde und ein aufgeregtes, schwarzbärtiges Männergesicht hereinblitzte.

„Ich bin wohl fehlgegangen? Ist das nicht meine Kajüte?“ fragte er bestrizt, indem er sich umfah.

„Nein, gewiß nicht!“ rief sie wütend und warf die Tür zu.

(Fortsetzung folgt.)

kaufmännischen Sachverständigen seien die Bücher regelwidrig und unklar geführt worden; auch wird vermutet, daß die alten Bücher durch neue ersetzt worden sind, um den Fehlbetrag von 45 000 Mk. zu vertuschen. Falls das neu gegründete Hartsteinwerk Segau in Hilzingen nicht in die Masse einbezogen werden kann, (an das Frau Ell 5000 Mk. Geschäftsanteil anzuhängen), kommt für die Gläubiger wenig heraus. Selbst wenn die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen die Bürgen für 110 000 Mk. noch ersatzpflichtig macht, wird die Unterbilanz 20 000 Mk. überschreiten. Für die Gläubiger Ells bestehen also recht schlechte Aussichten.

Statistik über die Steuerdefraudation.

Nach den Angaben der Großh. Zoll- und Steuerdirektion sind im Jahre 1911 im Großherzogtum 10 245 Straffälle in bezug auf die Landessteuern, Zölle und Reichsteuern anhängig geworden, gegen 11 132 im Vorjahr, mithin 878 Straffälle weniger. Die Zahl der erledigten Fälle belief sich auf 10 338 (1910: 11 191). Bestraft wurden 3282 Personen, und zwar 869 wegen Hinterziehung zu insgesamt 331 701 Mk. und 2959 wegen Ordnungswidrigkeit zu insgesamt 18 057 Mk. In 6039 Fällen wurde Verwarnung erteilt, 243 entledigten durch Niedererschlagung, 435 durch Einstellung des Verfahrens. 49 Fälle wurden gerichtlich erledigt.

Das Beschwerderecht der Gemeindebeamten.

Der Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe hatte sich mit einer Klage zu beschäftigen, bei der es sich um das Beschwerderecht der Gemeindebeamten gegen die Dienstentlassung nach § 38, Abs. 3 und 5 der Gemeindeordnung und um die Disziplinargewalt der Gemeindeverwaltungsbehörde handelte. Das Gericht gelangte zu folgender Auffassung: Das durch die Novelle vom 26. Sept. 1910 geschaffene Beschwerderecht des § 138, Abs. 3 Gemeindeordnung (§ 42, Abs. 3 Städteordnung) bezieht sich nur auf solche Gemeindebeamte, deren Anstellungsverhältnisse im Sinne des § 31 Gemeindeordnung (§ 11 Städteordnung) auf öffentlich-rechtlicher Grundlage (durch Ortsstatut) geregelt sind und es ist nur bei solchen Dienststellungen gegeben, die durch öffentlich-rechtlichen Akt der Gemeindeverwaltung auf Grund eines solchen Ortsstatuts und in dem durch dieses geordneten öffentlich-rechtlichen Verfahren erfolgt sind. Auf andere Arten des Ausschließens von Gemeindebeamten aus dem Dienste, wie insbesondere bei der einfachen Stellenbemessung des geschickten oder vertragsmäßigen Kündigungsrechts durch die Gemeinde auf Grund eines privatrechtlich geordneten Dienstverhältnisses finden die bezeichneten Gesetzesbestimmungen keine Anwendung. Der Umstand, daß die Kündigung wegen dienstwidrigen Verhaltens erfolgt, vermag den bürgerlichen Charakter des Vorganges nicht zu ändern. Durch die Disziplinarmassnahmen der Staatsverwaltungsbehörde gemäß §§ 32-37, 38, Abs. 1 Gemeindeordnung (§§ 37-41, 42, Abs. 1 Städteordnung) wird die Disziplinargewalt der Gemeindeverwaltungsbehörde über ihre Beamten nicht berührt; denn jene Bestimmungen verfolgen offensichtlich einzig und allein den Zweck, Befuß der öffentlichen Interessen an einer geordneten Gemeindeverwaltung die Staatsverwaltungsbehörde mit gewissen Machtbefugnissen den Gemeindebeamten gegenüber auszustatten, nicht aber den Zweck, die Gemeindeverwaltungsbehörde in der Ausübung der Dienstgewalt über ihre eigenen Beamten zu beschränken.

Die Hagelschäden des Jahres 1912. Bei der zum badischen Staat in einem Vertragsverhältnis stehenden Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft waren im laufenden Jahre bis zum 31. August Feldgewächse im Werte von einer Milliarde und 40,7 Millionen Mark versichert. Bis jetzt wurden 31 600 Schäden mit zusammen 49,8 Millionen Mark Hagelschäden angemeldet, gegen 22 368 mit 31,3 Millionen Mark im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Jugendbewegung.

Der gute Ton in der kathol. Jugendzeitschrift „Der treue Kamerad“. Bekanntlich macht die bürgerliche und mit ihr die schwarze Presse mit Argusaugen über alles, was mit der freien Jugendorganisation zusammenhängt. Vor allen Dingen zitiert man mit Vorliebe Notizen aus der Zeitschrift „Arbeiterjugend“, um zu beweisen, wie notwendig es ist, die Jugend in „nationalen“ und „christlichen“ Sinne zu erziehen. Auf welcher Höhe sich die Schreibweise des „Treuen Kamerad“ bewegt, zeigen

16. internationaler Freidenkerkongress.

Am 2. und 3. September fanden die Kongresssitzungen des 16. internationalen Freidenkerkongresses in München statt. Es wurde zunächst das Thema behandelt: „Das Freidenkertum und seine Ziele“. Léon Fournement, Abgeordneter und Stadtrat in Brüssel, der Vizepräsident des internationalen Freidenkerbundes erstattete im Namen der zur Vorbereitung für dieses Thema auf der Tagung eingesetzten Kommission Bericht und legte folgende Resolution vor:

„Der 16. internationale Freidenkerkongress in München erklärt den Artikel 2 des Statuts beizubehalten, so wie er am 20. August 1880 auf dem Brüsseler Kongress des internationalen Freidenkerbundes beschlossen wurde. Um diese Erklärung genauer zu erläutern und sie den jetzigen Verhältnissen anzupassen, wiederholt und bestätigt der Kongress den am 28. September 1904 auf dem Vorschlag von Ferd. Vuiffon gefaßten Beschluß, dessen Hauptinhalt folgender ist:

Das Freidenkertum ist weltlich, demokratisch und sozial, d. h. es verwirft im Namen der Menschewürde das dreifache Joch: den Machtmißbrauch der Autorität auf religiösem Gebiet, der Privilegien auf politischem und des Kapitals auf ökonomischem Gebiet.“

In Erklärung dieser Resolution erläuterte der Referent: Während ein Teil der französischen Freidenker eine besondere Betonung der sozialen und politischen Betätigung wünscht, ist es die Ansicht der Sektion, daß der Freidenkerbund alle Vertreter verschiedener politischer und wirtschaftlicher Betätigung aufnimmt, wenn sie nur echte Freidenker sind. Andererseits soll das Freidenkertum keine bloße Spekulation sein, sondern eine Methode, die darin besteht, die soziale Ordnung dem Geheiß der Vernunft unterzuordnen. Das Freidenkertum ist die Schöpferin der sozialen Wissenschaft und Moral. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

„Trennung von Staat und Kirche“ war der zweite Punkt der Tagesordnung, zu welchem Reichstagsabgeordneter E. Vogt herr den Sektionsbericht gab, der in einer Resolution gipfelte, denen wir folgende Sätze entnehmen:

„Die ideale und praktische, finanzielle und soziale Interessengemeinschaft von Kirche und Staat macht die Wissenschaft, die Schule und Erziehung von der Kirche abhängig. Die Religionsgemeinschaft ist aber auch eine kulturfeindliche

nachstehende Stichproben. Einem Herrn, der sich im Eisenbahngang über den Darwinismus unterhält, wird in diesem christlichen Organ die Antwort zuteil:

Nun, mein geachteter Herr, das glaub ich nicht, daß Sie von einem Affen abstammen, denn ein solcher Ochs, wie Sie einer sind, kam doch nur von einer Kuh kommen.

Ein Artikel, der sich mit der Entstehung und Entwicklung der proletarischen Jugendorganisationen befaßt, schließt mit den Worten:

Wie alt bist du denn eigentlich schon, du sozialistisches Würschchen? (Gemeint ist damit die freie Jugendorganisation, D. Red.) Kleinlaut antwortet er: 10 Jahre! Dann mußt du aber still sein und hast gar keinen Grund, frech zu werden, wir sind ja fünf- und sechsmal so alt wie du!

Nach solchen Leistungen hätte man alle Ursache, Knigges Umgang mit Menschen in den eigenen Reihen mehr Eingang zu verschaffen.

Aus der Bevölkerungsstatistik in Baden.

(Stichproben aus den Jahren 1864 bis 1910.)

| Jahr | Einwohner | Zunahme | Stadt | Landgemeinden |
|------|-----------|---------|-----------|---------------|
| 1864 | 1 428 025 | 58 744 | 370 878 | 1 057 157 |
| 1867 | 1 434 970 | 6 935 | 383 001 | 1 051 969 |
| 1880 | 1 570 254 | 63 075 | 493 722 | 1 076 532 |
| 1900 | 1 867 944 | 142 480 | 772 622 | 1 095 322 |
| 1905 | 2 010 728 | 142 784 | 878 129 | 1 132 599 |
| 1910 | 2 142 833 | 132 105 | 1 001 161 | 1 141 672 |

Es kommen seit 1897 zwölf Eingemeindungen in Betracht.

In demselben Zeitraum ist die Summe der Bevölkerungsziffern in allen Gemeinden unter 2000 Einwohnern zurückgegangen:

| unter 500 Einw. | 500-1000 E. | 1000-2000 E. | Zusammen |
|-----------------|-------------|--------------|----------|
| 1864 | 210 633 | 358 735 | 441 895 |
| 1910 | 198 868 | 320 050 | 389 828 |

Bei den Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern ist die Zunahme der Bevölkerungsumme eine stetige gewesen; in den Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern verzeichnet nur das Jahr 1867 einen Rückgang.

Bevölkerung der Gemeinden über 2000 Einwohner.

| Jahr | Zusammen | 5000-20 000 | 20 000-100 000 | über 100 000 |
|------|-----------|-------------|----------------|--------------|
| 1864 | 417 272 | 116 987 | 60 917 | — |
| 1900 | 946 217 | 171 573 | 263 628 | 141 131 |
| 1905 | 1 096 624 | 202 924 | 207 821 | 274 942 |
| 1910 | 1 234 087 | 224 960 | 258 079 | 328 215 |

Nach dem Geschlecht hatte die Zusammensetzung der Bevölkerung folgende Ziffern:

| Jahr | Männliche | Weibliche | Aktive Militärpersonen |
|------|-----------|-----------|------------------------|
| 1864 | 700 424 | 727 611 | 7 623 |
| 1910 | 2 142 833 | 1 059 579 | 23 288 |

Nach der Religion:

| Jahr | Kathol. | Evang. | Sonst. Christen | Israel. | Ohne Bekenntnisse |
|------|-----------|---------|-----------------|---------|-------------------|
| 1864 | 929 985 | 470 425 | 2 369 | 25 234 | 22 |
| 1900 | 1 131 639 | 704 058 | 5 563 | 26 132 | 552 |
| 1910 | 1 278 836 | 826 364 | 5 408 | 25 896 | 6 329 |

Vergleicht man die Entwicklung der 19 badischen Städte, die heute über 8000 Einwohner zählen, für eine hundertjährige Periode (1812/1910), so ergibt sich eine Einwohnerzahl von

| |
|---|
| 101 981 (Mannheim 18 213, Karlsruhe 13 727) und |
| 737 669 „ 193 902, „ 134 813). |

In der Zeit 1905/10 betrug die Bevölkerungszunahme dieser Städte 75 404.

Das Gemeindevermögen dieser 19 Städte betrug im Jahre 1910 insgesamt 421 336 996 Mk.; die Schulden 284 095 531 Mk.

Die laufenden Einnahmen dieser Städte betragen zusammen auf 1. Jan. 1911 im Soll: 110 220 314 Mk.; die laufenden Ausgaben: 111 315 622 Mk.; die Einnahme - Rückstände (ohne Grundst.) 6 017 850 Mk. A. Gk.

Soziale Rundschau.

Verzerrte Anordnungen stehen über dem Geschäftsinteresse. Die fünfte Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts hat in folgendem Fall entschieden, daß das Geschäftsinteresse des Angestellten den Geschäftsinteressen vorgeht. Die Klägerin, eine Buchhalterin, fühlte sich krank und ging zum Arzte. Dieser

stellte fest, daß die Buchhalterin wegen eines Herzklappenfehlers ihre Tätigkeit sofort einstellen müsse, wenn ihre Gesundheit nicht erheblich leiden sollte. Der Arzt verordnete schleunige Abreise ins Gebirge. Obgleich er der Patientin dringend riet, mit der Abreise keine Stunde länger zu warten, nahm sich diese am nächsten Tage doch noch die Zeit, ganz früh ins Geschäft zu gehen, die Kultzügel abzuliefern und dem ältesten Angestellten im Geschäft zu hinterlassen, daß sie auf ärztliche Anordnung sofort bereiten müsse. Der Prinzipal weigerte sich, das Gehalt während der Krankheitszeit zu zahlen, und auf seinen Antrag wurde vom Gericht ein Gutachten des behandelnden Arztes eingeholt. Das Gutachten bestätigte aber nur das, was der Arzt der Patientin feinerzeit mündlich gesagt hatte; nämlich, daß sie ohne Verzug ausspannen müsse. In der Verhandlung machte der beklagte Prinzipal geltend, trotz des Antrats des Arztes hätte die Buchhalterin so viel Interesse fürs Geschäft haben müssen, wenigstens vor ihrem Fortbleiben noch die Bücher in Ordnung zu bringen und die Kasse zu übergeben. Der Beklagte bestritt, daß die Klägerin an der Erledigung dieser für das Geschäft so wichtigen Arbeiten durch ihre Krankheit gehindert wurde. Trotz dieser Einwände beurteilte das Kaufmannsgericht den Prinzipal antragsgemäß zur Zahlung des Gehalts. Selbst wenn es objektiv unwahr wäre, daß die Klägerin arbeitsunfähig war, sei ihr in diesem Falle das Gehalt zuzusprechen. Wenn der behandelnde Arzt sagt: „Sie müssen sofort Ihre Tätigkeit einstellen“, so ist der Angestellte berechtigt, danach zu verfahren, auch wenn das Geschäftsinteresse darunter leidet. Das Interesse der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit geht voran.

Die Unfallgefahren in der Holzindustrie. Vor Wochen diente in Berlin eine Ausstellung als Anschauungsmittel für jeden sozial Interessierten. Es war dies die im Berliner Gewerkschaftshaus eingerichtete Ausstellung: „Unfallgefahren in der Holzindustrie“. Sie bot eine Menge lehrreichen Materials. Die Wände im Ausstellungsraum waren bespannt mit Abbildungen von Arbeitsräumen und verkrüppelten Händen. Eine eigenartige Ausstellung! Für viele, für die Augenbedanken wohl etwas Abstoßendes, was alles, was die Wahrheit ans Tageslicht gerit; für viele fante Genüßlinge etwas, was ihnen Abscheu erregt; für manche aber, denen das Herz am rechten Fleck steht, etwas, was Mitleid, Entsetzen und Empörung hervorruft!

Lassen wir den Bericht des „Vorwärts“ reden: — — — Was man schauernd erblickt, sind keine Konstruktionen, sondern der schrecklichen Wirklichkeit entnommene Photographien. Da sieht man durch häßliche Narben abgeschlossene Armstümpfe, dort Handreste in allen möglichen Kombinationen vorhandener und fehlender Finger. Manchmal gehört sehr viel Phantasie dazu, um in der formlosen Masse eine ehemalige Hand zu erkennen. Und die Abbildungen einer Reihe Betriebe lassen schon eine der Unfallursachen in die Augen springen. Da sieht man Maschinen fast ganz zwischen Sägen verbaut, in dunkeln Räumen gelegen, wo erst künstliches Licht das Arbeiten gestattet.

Anderere Abbildungen zeigen, wie mustergültig Betriebe eingerichtet sein sollen.

Durch diese Photographie bekommt man jedenfalls eine Anschauung von der Zerstörungswut der Schneidwerkzeuge, wie man sie besser nicht erhalten kann. Sie zeigen aber auch, daß gegen diese Zerstörungswut angeknüpft werden muß und kann. Der Techniker ist es möglich, ihr ein gewisses Maß zu zusetzen. Die Anbringung der Schutzvorrichtungen aber kosten Geld. Die Unkosten aber erregen in den Unternehmern eine Abneigung gegen die Neuerungen und unterlassen deren Anschaffung. Infolgedessen verlieren die Techniker die Lust, solche Vorrichtungen zu erfinden und der Zerstörungswut der Messer, Sägen und Präher ist weiterhin Tür und Tor geöffnet. Hier sollte der Staat eingreifen! Freilich ein Staat, der zur Befriedigung seiner Kriegsgelüste Milliarden in Nordwesten verpulvert, wird nie zu haben sein für Verbesserungen, die das Morden und die Blutiger der industriellen Maschinen aufhalten suchen. Er veranfaßt lieber Ausstellungen, worin die Trefflichkeit seiner Nordmaschinen gezeigt wird.

Da solche Ausstellungen der Verkrüppelungen ungeheuer aufklärend wirken, sollten sich die Gewerkschaften dieses Mittel nicht entgehen lassen und es recht oft anwenden. So ein Saal voll Photographien von Verkrüppelungen redet agitatorisch eindringlicher als alle Statistiken, Berichte und aufreizende Reden. Sie machen jede Ausrede unmöglich; da gibt's nichts abzuputeln. Sie zeigen: So wars und nicht anders. Was agitiert schlagfertiger als die Photographie! Was haben bis jetzt alle Berichte der Fabrikinspektionen genützt. Was helfen Kontrollen und Schutzkommissionen. Ihre Berichte verhandeln in Aktenstücken! Hängt aber die Photographie eines Arm- oder Beinrestes weithin sichtbar auf: „Sie fällt auch dem Schwerhörigsten in die Ohren: Du bist mit schuld am Verbluten des Besten dieses Stumpfes, wenn Du nicht mithilfst, die Mordlust der Maschinen zu bändigen.“

innerhalb einer freieren Kirche. In Europa entstanden die freien Gedanken in einer mehr negativen Richtung des Freidenkertums. In neuerer Zeit macht sich aber das Freidenkertum auch an seine positiven Aufgaben; die höhere Verbindung des Freidenkertums und der freien Religiosität entsteht.

Das Thema des zweiten Redners Dr. Rüd (München) lautete: „Die Ziele und Aufgaben des Freidenkertums“. Unser Zeitalter ist das der Naturwissenschaften und diese sind berufen eine neue Kulturperiode anzubahnen. Aber die religiösen Vorstellungen der großen Masse des Volkes beherrscht infolge des Einflusses der Kirche und des Staates immer noch die mosaische Schöpfungsgegeschichte. Um diesen Zustand zu beenden, ist es nötig, die Vereinerung zur Wahrheit zu wecken. Die Freidenker wollen die Förderer dieser Wahrheit sein. Die herrschenden Klassen enthalten der Jugend das moderne Wissen vor, weil sie sonst den Zusammenbruch ihrer Macht befürchten. Die Menschen sind aufzuklären, aber mit Toleranz. In wirklicher Menschenliebe, die über die Grenzen der Nation geht, sind sie zu erziehen. Diese neue wissenschaftliche Weltanschauung ist ein Glück und Stolz!

Als dritter Redner hatte das Wort Reichstagsabgeordneter E. Vogt herr. Er sprach über „Trennung von Staat und Kirche“ und suchte nachzuweisen, daß die beiden Mächte aus Interessengemeinschaft, wobei der Staat das schlechtere Geschäft mache, zusammenbleiben. Der Redner ermahnt an das Wohltätigkeitswesen und Erziehungsweisen. Die Frage der Trennung von Staat und Kirche ist, wie Frankreich beweist, von der politischen Form unabhängig. Wir wollen uns ein Reich der Gerechtigkeit aufbauen, wollen, soweit wir es können, uns von der Kirche trennen und vor allem ein neues Geschlecht erziehen.

Ueber „Freidenkerische Erziehung“ sprach G. Lschirn (Breslau), der Präsident des deutschen Freidenkerbundes. Die Kirchenaustrittsbewegung zeige, daß das deutsche Volk um seiner Jugend willen endlich erwacht sei. Der Redner legt dar, wie die Kirchen schon das kleine Kind auf, einen Glaubensstand festlegen. Sie wollen dann wie unermüdete Mütter dem aufwachsenden Menschen auf Lebenszeit alle Selbständigkeit verschließen. Jeder, der der Kirche entwachsen ist, soll seinen Austritt vollziehen und vor allem die Kinder nicht in die Kirche hineindrängen. Die Frau aber möge es aufgeben, wie sie so oft tut, Mitarbeiterin der Reaktion zu sein, die sie selbst zur Unmündigkeit verurteilt.

Aus der Partei.

1. Aßern, 6. Sept. Den Genossen zur Nachricht, daß Sonntag abend 8 Uhr im „Feldschlößchen“ von unserem Delegierten Bericht über den Parteitag erstattet wird.

Aus dem Lande.

Bruchsal. — Heute abend findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Rastatt. — Unterrichtsvers. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Kurs des Gen. Vorkardt-Berlin heute abend punkt 8 Uhr beginnt.

— Vom Wochenmarkt. Auf den vorgestrigen Wochenmarkt wurden verkauft: 68 Stück Läuferfische, Preis pro Paar 90-100 M.

— Die Viktoria Luise überflog gestern morgen kurz nach 8 Uhr auf der Fahrt nach Frankfurt-Roden unsere Stadt.

Baden-Baden. — Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

— Landesfeuerwehrtag. Die Beteiligung an dem vom 21. bis 23. September hierseits stattfindenden 24. badischen Landesfeuerwehrtag wird eine außerordentlich zahlreiche werden.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

— Der Standpunkt des Speichers. Immer noch können es einige Bürger nicht verkraften, daß auch Arbeiter als Gemeinderäte auf dem Rathaus sitzen.

zugelagt und weitere Anmeldungen sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Die für die Tagung und für die mit derselben verbundenen Veranstaltungen gebildeten Kommissionen sind eifrig an der Arbeit und ihr harmonisches Zusammenwirken läßt erkennen, daß das gesamte Arrangement ein für alle Teilnehmer befriedigendes sein wird.

Konzertveranstaltungen. Im Laufe des Monats September veranstaltet das städt. Komitee drei große Konzerte, zu denen hervorragende Künstler zur Leitung und Mitwirkung gewonnen worden sind.

* Bretten, 6. Sept. Der geistige Schöpfer des hiesigen Melancthonhauses, Dr. Dr. Nikolaus Müller, verstarb in Berlin in der Nacht vom 3. auf 4. d. M. an einem Herzleiden.

Laufenburg, 6. Sept. Dambruch am Laufenburger Kraftwerk. Die Spundwand am Stauwehr des neuen Kraftwerkes am „Schäffigen“ wurde unterpflückt und das Wasser drang mit rascher Schnelligkeit in das Arbeitsfeld der Firma Grün u. Wilfinger, wo sich die Arbeiter nur noch mit größter Not in Sicherheit bringen konnten.

Aus der Stadt. * Karlsruhe, 7. Septbr. Bildungsausschuß. Montag, 9. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung, Kaiserstraße 124a.

Die Bedeutung der körperlichen Erziehung für die Arbeiterkassen. Im Konzertsaal zu den „Drei Linden“ in Mühlburg wird heute abend die freie Turnerschaft Karlsruhe einen Lichtbilder-Vortrag veranstalten.

Was man den Staatsarbeitern nicht alles bieten zu können glaubt. Aus Arbeiterkreisen schreibt man uns: Gerüchweise verläutet, daß von der gr. Generaldirektion beschlossen worden sei, den Sitz der Eisenbahnbetriebs-Krankenkassen- und Arbeiterpensionskassen von Karlsruhe nach Rastatt zu verlegen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

in gewerblichen Betrieben betreffend, ist gesagt, daß für solche Gewerbe, bei welchen das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen nicht zu umgehen, also das Arbeiten nötig ist, Ausnahmen gemacht werden können.

Konzertveranstaltungen. Im Laufe des Monats September veranstaltet das städt. Komitee drei große Konzerte, zu denen hervorragende Künstler zur Leitung und Mitwirkung gewonnen worden sind.

* Bretten, 6. Sept. Der geistige Schöpfer des hiesigen Melancthonhauses, Dr. Dr. Nikolaus Müller, verstarb in Berlin in der Nacht vom 3. auf 4. d. M. an einem Herzleiden.

Laufenburg, 6. Sept. Dambruch am Laufenburger Kraftwerk. Die Spundwand am Stauwehr des neuen Kraftwerkes am „Schäffigen“ wurde unterpflückt und das Wasser drang mit rascher Schnelligkeit in das Arbeitsfeld der Firma Grün u. Wilfinger, wo sich die Arbeiter nur noch mit größter Not in Sicherheit bringen konnten.

Aus der Stadt. * Karlsruhe, 7. Septbr. Bildungsausschuß. Montag, 9. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung, Kaiserstraße 124a.

Die Bedeutung der körperlichen Erziehung für die Arbeiterkassen. Im Konzertsaal zu den „Drei Linden“ in Mühlburg wird heute abend die freie Turnerschaft Karlsruhe einen Lichtbilder-Vortrag veranstalten.

Was man den Staatsarbeitern nicht alles bieten zu können glaubt. Aus Arbeiterkreisen schreibt man uns: Gerüchweise verläutet, daß von der gr. Generaldirektion beschlossen worden sei, den Sitz der Eisenbahnbetriebs-Krankenkassen- und Arbeiterpensionskassen von Karlsruhe nach Rastatt zu verlegen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Die Fremdenfrequenz beträgt bis 3. September 62 280. In der Frequenzziffer wird unsere Kurstadt nur von Karlsbad mit 62 500 und Wiesbaden mit 133 595 übertroffen.

Musik-Verein „Harmonie“.

Heute Samstag den 7. September, abends 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal „Zur Wolfsschlucht“.

1620

Der Vorstand.

LUXEUM

gegenüber der Hauptpost.

Elite-Programm vom 7. September bis inkl. 10. September

Allein-Erstaufführungsrecht für Karlsruhe:

1. Die gesamtolympischen Spiele in Stockholm 1912.

Nur 4 Tage. Vorführungsdauer ca. 1/2 Std. Nur 4 Tage.

- 2. **Einer Mutter Opfer.** Ein Lebensroman in 2 Akten. In der Hauptrolle Fräulein Henny Porten.
- 3. **Lehmann hat Geburtstag.** Perle des Humors.
- 4. **Ein Ausflug nach der Grand Chartreuse.** Gute Naturaufnahme.
- 5. **Onkel Ulrichs Testament.** Komödie.
- 6. **Der Tag im Film.** Neuest. Wochenbericht a. aller Welt
- 7. **Mulike bezahlt seine Miete.** Posse. Gespielt von Herrn Boucot. 1619

Zum sofortigen Eintritt werden noch einige tüchtige geübte

Sortiererinnen

für Sortierung von Lumpen gesucht.

1612

Näheres Durlacherstraße 34.

100 Gewinne

Kommen bei der Engener Kohlen-Lotterie zur Auslosung. Gewinner, die auf Gewinnansprüche verzichten, erhalten 85% Kaufpreis ausbezahlt. Futtergeld für Kohlen wird nicht berechnet.

Loose à 1 Mk., 11 Loose zu 10 Mk. sind zu haben bei:

Carl Götz, Karlsruhe, Hauptgeschäft; Geh. Bähringer, Kaiserstr. 60; J. Antweiler, Fr. Baumert; E. Schumann, W. Senf; Chr. Wieder, Schönwasser; Amalienstraße 20. 1575

Brennholz

vorzügliches Hartholz, gespalten, per Zentner 90 Pfg. ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Südd. Furnierfabrik Werderstr. 7/9.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Vollständiges Bett m. maßf. Eichendestille 28 Mk., halbf. franz. Bett 38 und 45 Mk., Wasch- u. Nachttische billigst. Ludwig Wilhelmstraße 18, Hof links. 1604

Zwetschgen, 10 Pfd. 90 Pfg. per Zentner 8 Mk. Werderstr. 57, im Laden.

Plüschdivan neuer ist billig zu verkaufen: Durlacherstraße 4, 4. Stod.

Bung! Streikbrecher

suchen wir keine, daher aber in allen Orten für alle Fabriken, Werkstätten, Druckereien, Bergwerke etc. tüchtige Arbeiter als Vertreter, die sich einen großen u. dauernden Nebenverdienst sichern oder eine glänzende selbständ. Existenz gründen wollen. Es handelt sich um eine von Genossen hergestellte, gänzl. konkurrenzlos, gefestigt gesch. Massenkonsum-Sache. Sofortige Meldungen erbitten. 1492 Auto-Radikal-Fabrik Karl Schime, Alsenburg S.-A.

APOTH. FECHER'S



Ullsreu Pulver

Bestes Kosmetikum d. Welt z. Pflege d. Füße. Kein Wundlaufen. Von ärztl. Autorität höchst empfohlen. Zu haben in all. Drog.-u. Apoth. Preis 1 Mk. Einsd. v. M. 1.15 Franko-Versand direkt v. Fabrik Hans Fecher, Frankfurt a. M. 18

Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 11. Septbr., vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslotal des Leihhauses: Schwabenstr. 6, 2. Stod, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 1 bis mit Nr. 3058 gegen Barzahlung statt. Das Versteigerungslotal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittags des vorhergehenden Tages geschlossen. 1574

Karlsruhe, 7. Sept. 1912.

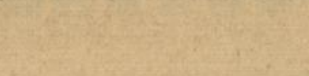
Städt. Pfandleihkasse.

Fahrrad mit Freilauf u. Vorderradgabelfederung, ein Bett (Matr. u. Matras), ein Klappständer, Seite 54, zu verl. Winterstr. 20, 2. l.

Herb ist billig zu verkaufen. Yorkstr. 4, 3. St. r.

Am Sol. Sanitätskass. Lütz. (Zink-Apotheker Th. Lütz.) B-Bayer

20 Pf. Banden für geschl. alle Arten Pflaster, alle Arten Zinnblätter, alle Arten Zinnblätter, alle Arten Zinnblätter.



EIN FÜHRER

durch die neue Herbst-Mode ist die Eröffnungs-Ausstellung

in unseren Fenstern Kaiserstrasse und in der ersten Etage.

1589

| | |
|-----------------|--------------------|
| Moderne HÜTE | Moderne Blusen |
| Moderne Kostüme | Moderne Wollstoffe |
| Moderne Kleider | Seide und Samte |

Geschw. KNOPF

Günstige Offerte!

== Zum Umzug ==

liefern ich an Jedermann: 1616

| | | | |
|------------------------|--|--------|--------|
| Einfache Schlafzimmer: | Vollständ. Bett, Kleiderschrank, Nachttisch, 2 Stühle u. Spiegel | Anzahl | M 10.- |
| Besseres Schlafzimmer: | 2 Betten, 2 Tür. Kleiderschrank, Waschkommode, Nachtschränken, 2 Stühle und Spiegel | Anzahl | M 20.- |
| Moderne Schlafzimmer: | 2 Betten, 2 Tür. Spiegelschrank, Waschkommode m. Marmor u. Toilette, 2 Nachtschränken mit Marmor, 2 Stühle und 1 Handtuchständer | Anzahl | M 30.- |
| Einfache Wohnzimmer: | Sofa, Kommode, Tisch, 3 Stühle und 2 Bilder | Anzahl | M 10.- |
| Bessere Wohnzimmer: | Divan, Umbau, Zugtisch, Vertiko, Regulateur, 4 Rohrstühle und 2 Bilder | Anzahl | M 20.- |
| Einfache Küchen: | Büfett, Toppfrett, Tisch, 2 Hoder | Anzahl | M 5.- |
| Moderne Küchen: | in allen Farben: Büfett, Anrichte mit Aufsatz, Tisch und 2 Stühle | Anzahl | M 10.- |

Ferner empfehle: Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons sowie einzelne Möbelstücke in großer Auswahl, zu den leichtesten Zahlungsbedingungen.

Befonders Brautleute sollten nicht versäumen, von diesem so günstigen Angebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen :: ::

Kredit auch nach auswärts.

J. Jttmann Nachf.

Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 24 (Rondellplatz).

Rüchenschiff, ein größerer, ist billig zu verkaufen. Moracstr. 6, IV. Hs.

Schlosserherd gut erhalt., billig zu verkaufen. Scheffelstr. 46, bart.

Luisenstr. 56, 2. St., ist eine schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. 1477

Bekanntmachung.

Der Wochenmarkt findet von Montag, 9. September d. J. an Montags, Mittwochs und Freitags wieder auf d. Ludwigsplatz und Stephansplatz statt.

Karlsruhe, 6. September 1912. Das Bürgermeisteramt: Dr. Forstmann Raab



Residenz-Theater

Waldstr. 30

Samstag, 7., bis inkl. Dienstag, den 10. Sept. 1912.

- Wie das Leben spielt Drama.
3. Patho Journal. Aktuell.
4. Wenn sich die Füßchen heben. Tonbild.
5. Banx, die tote Stadt. Naturaufnahme.
6. Glück muss d. Mensch haben. Humoreske.
7. Mussettes-Laune. Drama.
8. Missgeschick d. Marketenders. Humoreske.

Schlaf- und Wohnzimmer sowie ganze Brautausstattungen

in neu und gebraucht, laufen Sie stets vorteilhaft und billig, ebenso neue und gebrauchte gute Einzel-Möbel aller Art wie: Betten, Schifftische, ein- und zweifür. Schränke, Vertikons, Sofas, Divane, Wasch- und andere Kommoden, Nachttische, Tische, Stühle Spiegel, Uhren etc.

Stets vorteilhaft billiger Verkauf. Bei ganzen Ausstattungen extra billige Preise bei 1573

D. Gutmann Rudolfstraße 12.

Ich habe jetzt meine Praxis wieder angetreten. 1627

Dr. Dieckmann

Durlacher Allee 42 II.

Nur noch einige Tage!

Herbst- und Winter-Jackets 2.50-4.00 Mk., verschied. Cläffer Reste, Kinderhöschen, Damenschürzen, Strümpfe wegen Umzug sehr billig zu verkaufen. Bei Einkauf von 5 Mk. ein Paar Kinderstrümpfe gratis

Bähringerstr. 33, 1. St. 1601

Kinderliegewagen blau, neu, ist zu verkaufen. Durlach, Neuanlagestr. 3, 8. St. Quisenstraße 23, 4. Stod, ist möbl. Zimmer zu vermieten.

Durlach. Wilhelmstraße 5 ist eine schöne, freundliche 2 Zimmerwohnung per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei der Verwaltung. 1498

Obst-Kellerei. Kaiser-Allee 145 wird geleitet, der Str. zu 40 S. 1624 Kellerei F. Beck.

Herbst-Neuheiten. Damen-Kostüme Blusen, Röcke Paletots, Capes. Keine Ladenspeisen. 1610 Bekannt billige Preise. Wilhelmstraße 34, 1. Et.

Kirchweih Mühlburg. Restauration z. Rheinkanal

Sonntag den 8. und Montag den 9. September findet unsere diesjährige



Kirchweih

statt. — Sonntag und Montag von 4 Uhr ab

großes Tanz-Vergnügen.

Am beiden Tagen von 11 Uhr ab:

Frühschoppen-Konzert.

Für vorzügliche Weine, gute Küche, div. Braten, Geflügel, Wild, ff. Selbened'sches Bier, hell und dunkel, ist bestens gesorgt. Eigene Schlachtung. Zahlreichem Besuche sieht gerne entgegen
1593
Gottfried Lucas.

Kirchweih Mühlburg. Gasthaus z. goldenen Hirsch.

Sonntag und Montag, nachmittags von 4 Uhr ab



großes Tanzvergnügen.

Sonntag und Montag von 11 Uhr ab 1590

Frühschoppen-Konzert.

Reichhaltige Speisekarte. Gahn, Hasen- u. diverse andere Braten, Kuchen u. sonstiges Backwerk. Hausgemachte Wurstwaren. Schrepp'sches Bier. Große Gartenwirtschaft. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein Josef Joas.

Kirchweih Mühlburg. Gasthaus z. Ritter

Sonntag, 8., und Montag, 9. September:



Großes Tanzvergnügen im neuesten Tanzsaal am Platze.

Zum familiären Beisammensein empfehle mein altdiesiges Nebenzimmer.

Für reichhaltige Speisekarte und anderseits Weine, offen u. in Flaschen, sowie ff. Sinner Bier ist bestens gesorgt und ladet hierzu Gönner, Freunde und Bekannte von Stadt und Land höflich ein.

Eigene Schlachtung.

1592 Erhard Stoll, Metzger und Wirt.

Kirchweih Mühlburg. Gasthaus zum goldenen Lamm.

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. September, findet unsere diesjährige



Kirchweih

statt. Für vorzügliche Weine, gute Küche, eigene Schlachtung, ff. Moninger Bier (hell und dunkel), ist bestens gesorgt. 1589 Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Kümmerle, Metzger und Wirt.

Kirchweih Mühlburg. Zum „Gliederhof“ vis-à-vis dem Bahnhof.

Sonntag den 8. und Montag den 9. September findet unsere



Kirchweih

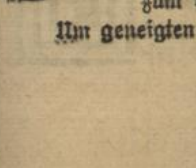
statt. Vorzügliche Weine, gute Küche. Eigene Schlachtung. Für hochfeines Bräu-Bier, hell und dunkel, ist bestens gesorgt. Um geneigten Zuspruch bittet

1594 Johann Scheffel, Wirt.

Kirchweih Mühlburg. Restauration z. Jägerhaus.

Zu der am Sonntag den 8. und Montag den 9. September stattfindenden Kirchweih halte meine Lokaltäten bestens empfohlen.

Für reine Weine, div. Braten, Geflügel sowie Backwaren aller Art ist bestens gesorgt. Auch kommt ein ff. hell und dunkel Lagerbier aus der Mühlburger Brauerei zum Ausschank.



Um geneigten Zuspruch bittet

1599 Carl Eßfeldt.

Kirchweih Mühlburg. Restauration z. Rheinhafen

Sonntag den 8. und Montag, den 9. September findet unsere



Kirchweih

statt. Für vorzügliche Getränke und gute Speisen ist bestens Sorge getragen. Hauptächlich bringe mein vorzügliches Rauchfleisch in empfehlender Erinnerung. Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

1588 Anton Schneider.

Kirchweih Mühlburg. Restaurant „3 Linden“

Sonntag, 8. und Montag, 9. September, kommt ein hochfeiner Stoff, hell und dunkel, Export-Bier aus der Mühlburger Brauerei zum Ausschank.



Reichhaltige Speisekarte, Gänse, Enten, Hühner, Rehbraten, diverse Kuchen, reine Weine, offen u. in Flaschen.

An beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr ab:

Große Tanz-Unterhaltung

mit Française-Einlagen. 1598 Es ladet freundlich ein Peter Fröh.

Wo geh'n wir über die

Mühlburger Kirchweih hin?

In die

„Krone“

alte Garb- und Rheinstraße, Haltestelle der Straßenbahn.

Da gibt es gute Speisen, wie Gänse, Enten, Hühner, Hasen, Rehbraten, div. Kuchen. Reine Weine, offen und in Flaschen. Auch kommt ein vorzüglicher Stoff hell und dunkel aus der Mühlburger Brauerei zum Ausschank.

Es ladet zu zahlreichem Besuche höflich ein

1519 Gustav Gräber.

Kirchweih Mühlburg. Restauration z. „Hansa“

am Rheinhafen. — Haltestelle der elektr. Straßenbahn. Ueber das Kirchweihfest am Sonntag den 8. u. Montag den 9. September bringe meine reichhaltige Speisekarte als Braten, Geflügel, Kuchen usw., reine Weine und einen Stoff ff. Söppner'sches Exportbier, hell und dunkel Lagerbier in empfehlende Erinnerung.



Im Saal

Tanzbelustigung.

Gut besetztes Orchester.

Es ladet höflich ein

1587 Karl Speck, zur „Hansa“.

Telephon-Nummer 1545.

Kirchweih Kagsfeld. Gasthaus z. „Krone“.

Sonntag, den 8. und Montag den 9. September



— Große —

Tanz-Belustigung.

Vorzügliche Küche, reine Oberländer Weine, sowie Ausschank eines guten Stoffes Bräu-schen Bieres.

Hierzu ladet freundlich ein

1585 Julius Reeb, Metzger und Wirt.

Kirchweih Kagsfeld. Zum Hirsch

Altrenommiertes Gasthaus.

Empfehle reine badische Weine von ersten Firmen, ff. Selbened'sches Bier, Eigene Schlachtung, div. Braten. Spezialität: Wildbraten, Geflügel. Geräumiges Lokalitäten und schöner schattiger Garten. Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

1584 D. Ziegler, Wirt.

Kirchweih Kagsfeld. Restauration z. Adler

(Haltestelle der Lokalbahn).

Zu der am Sonntag, den 8. und Montag, den 9. September, stattfindenden Kirchweih empfehle meine reichhaltige Speisekarte als Geflügel, Wild, Braten, reine Weine, offen und in Flaschen, sowie ff. Söppner Bier, hell und dunkel.

Mache ein verehrliches Publikum besonders auf meine schattige Gartenwirtschaft aufmerksam.

Um geneigten Zuspruch bittet

1583 Emil Schmidt, Metzger u. Wirt.

Wirtungsvollst

Kirchweih Kagsfeld. Gasthaus zur „Kanne“.

Anlässlich der Kirchweih am Sonntag, den 8. und Montag, den 9. September empfehle meine Lokaltäten allen hiesigen und auswärtigen Einwohnern aufs Angelegentlichste. 1586 Besonders mache ich auf meinen neuerbauten Saal aufmerksam.



große Tanz-Belustigung.

Reine Weine, ff. Stoff aus der Brauerei Anton. Geflügel, Braten, Kuchen usw.

1587 Adolf Wurm.

Kirchweih Kagsfeld. Gasthaus zum Friedrichshof

Neu erbaute mod. eingerichtete Lokaltäten.

Ueber die Kirchweih empfehle la. Oberländer Weine, kalte und warme Speisen, in schmackhafter Zubereitung und reicher Auswahl zu billigen Preisen. ff. Söppner Bier, hell und dunkel. Um gefl. Besuch bittet

1567 Ludwig Walz, Metzger und Wirt.

Wo amüßert man sich am besten am Sonntag den 8. September? In Kagsfeld in der

Restauration „Zum Bahnhof“.

Daselbst 1586



große Tanzbelustigung

Bei gut besetztem Orchester.

Für gute Speisen, Geflügel, Kuchen usw. sowie für reinen Wein ist bestens gesorgt u. ladet zu zahlreichem Besuche freundlich ein.

1588 Arthur Pallmer.

NB. Zwei neuerbaute große Säle mit Parkettboden, sowie schöne Gartenwirtschaft.

Kirchweihfest Rintheim. Gasthaus zum Schwanen

Ueber die Kirchweih am Sonntag und Montag empfehle garantiert reine Weine, ff. Schrepp'sches Bier, nebst div. Braten, Geflügel, Kuchen und sonstigen Speisen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

1582 Adolf Schindel.

Kirchweih Rintheim. Großes Tanzvergnügen

im großen mit Parkettboden belegten Saale statt. Für reine Weine und gute Speisen als Braten, Geflügel und Backwerk ist bestens gesorgt und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein

1581 Friedrich Wüthholz, „Zur Krone“.

Kirchweih Rintheim. Großes Tanzvergnügen

Anlässlich der Kirchweih am Sonntag, den 8. und Montag, den 9. September findet bei

Unterzeichnetem

Großes Tanzvergnügen

bei gutbesetztem Orchester statt.

Für reine Weine, gute Speisen, Geflügel und Backwerk ist bestens gesorgt und ladet höflich ein

1580 Jakob Kastner, zum „Hirsch“.

Kirchweih Rintheim. Großes Tanzvergnügen

Anlässlich der Kirchweih am Sonntag, den 8. und Montag, den 9. September findet

bei

Großes Tanzvergnügen

im großen mit Parkettboden belegten Saale statt.

Für reine Weine und gute Speisen als: Braten, Geflügel und Backwerk ist bestens gesorgt und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

1578 Wilh. Schäufele, zur „Friedrichskrone“.

Kirchweihfest Rintheim. Wirtschaft z. „Erbprinzen“.

Sonntag den 8. und Montag den 9. September empfehle Geflügel, Braten aller Art, Kuchen, reine Weine, ff. Moninger Bier, wozu höflich einladet

1579 Friedrich Schweizerhof

Metzger und Wirt.

Hausgemachte Wurstwaren. — Eigene Schlachtung.



Meine
Modell - Ausstellung

in
Damen- u. Kinder-Konfektion

**Damen-Putz
Seidenstoffen und
Kleiderstoffen**

ist eröffnet und bitte ich um zwanglose Besichtigung.

Hugo
Landauer

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.

„Westendhalle“ Mühlburg.
Haltestelle der Straßenbahn.
Ueber die Kirchweih



Tanzvergnügen
(Dragoner-Musik)

Bekannt gute Küche, hausgemachte Wurstwaren, Bauernschwarzbrot. Ia. Sinnerbier, hell und dunkel, gut gepflegte Weine von 1.-M. pro Lit. an, aus der Kellerei des Bad. Gastwirte-Verbandes. Um geneigtes Wohlwollen bittet

1625 **Xaver Marzloff.**

Kirchweih Mühlburg.
Zum
neuen Saalbau.

Empfehle für die am kommenden Sonntag den 8. und Montag den 9. Sept. stattfindende

Kirchweih
gute Speisen aller Art, sowie reine Weine (offen und in Flaschen), Kaffee, diverse Sorten Kuchen und lade zu zahlreichem Besuche höfl. ein.

1595 **Hubert Heil.**
Eigene Schlachtung.

Gasthaus zur „Stadt Karlsruhe“.
Ueber die Kirchweih am Sonntag den 8. und Montag den 9. September



Großes Tanzvergnügen mit Française-Einlagen.

Für ff. Seldenecksches Bier, gute Küche, reine Weine ist bestens gesorgt. Hierzu ladet höflichst ein

1597 **Hermann Stolz.**

AB. Kirchweih-Montag von 11 ab Frühshoppen-Konzert.
Promenaden-Wagen, Martenstrasse 90, hart, ist ein möbliertes Zimmer gut erhält., billig zu verkaufen. Hof. billig zu vermieten. Anzusehen Helkenstr. 9. 5. Stod. rechts. abends nach 6 Uhr u. Sonntags.

Haupt-Attraktionen im Programm vom 7.—10. September im
Central-Kino-Theater
Karl Friedrichstr. 26 unter anderem:
Die Geisternacht.
Ein sensationelles Drama in 2 Akten aus dem Spiritistenleben.

In höchster Gefahr
Szenen einer furchtbaren Brandkatastrophe, bei welcher ein Mädchen sein kleines Schwesterchen unter eigener Lebensgefahr in heldenhafter Weise vor dem Feuerode rettete.

Die starke Frau oder die Frau der Zukunft.
Amerikanische Komödie. 1618
Sonntags von 11—1 Uhr mittags halbe Preise!

Achtung! Auf zur billigen Fleischquelle!
Empfehle prima junges



Pferde-Fleisch
(Erfolg für bestes Ochsenfleisch) 1611
Knochenfrei 35 Pfennig, mit Knochen 30 Pfennig.

Pferde-Schlächtere Schmitt,
Tel. 1763. — Nicht mehr Durlacherstr. 59, sondern
17 Gasanenstr. 17.

Kaiser-Kino
am Durlachertor.

Sensations-Schlager-Programm v. 7. Septbr. bis inkl. 10. Septbr.

1. Allein-Erstaufführungsrecht für Karlsruhe
Die gesamten olympischen Spiele in Stockholm 1912.
Vorführungsdauer ca. 1/2 Stunde.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

2., 3. Monopolfilm
Wogen des Lebens
„Ihr führt ins Leben ihn hinein Und lasst den Armen schuldig werden, Dann überlasst Ihr ihn der Pein, Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Sensationsdrama in 2 Akten.

4. Ein nettes Geburtstags-Geschenk. Sehr humorvoll.
5. Katalonien. Reizende Naturaufnahme. 1618
6. Erkämpftes Glück. Liebes-Drama in 1 Akt.
7. O diese Frauen. Humoreske, gespielt v. Herrn Linder.

Werktags verschiedene Einlagen.

Kinderwagen (Bieg- u. Sitz) gut erhalten, billig abgegeben. **Durlach.** Laden sowie 2 Zimmerwohnungen zu vermieten. Zu erfragen Kiltisfeldstr. 12. 1502

Ständiger Eingang
von
Neuheiten
in
Herren- u. Damen-Kleiderstoffen

W. Boländer Kaiserstraße 121. 1618